

Ausstellung Angelika Keller, Karin Thiel, Uschi Zantis
10. März 2016 Volksbank Heinsberg eG

„EigenSinnig“ nennen die drei Ausstellerinnen ihre Ausstellung, die hier in den Räumen der Volksbank ab heute zu sehen ist.

Der Begriff erinnert an das Wort **„eigensinnig“** in seiner Bedeutung (was hier auch sicher beabsichtigt ist.)

Denn er wird in einem Wort geschrieben. **Durch die Versalie in der Wortmitte** wird aber auch die Bedeutung der **beiden** Worte **„eigen“** und **„Sinn“** angesprochen, **dass die Arbeiten jeweils einem eigenen Sinn**, wohl im Sinne der **Eigenständigkeit** gemeint, entspringen.

Diese Kennzeichnung geht etwas an der **Bedeutung gestalteter Werke** der bildenden Kunst vorbei.

Sie zeigen **sichtbar gemachte** Gegenstände oder Geschehnisse, die damit **Wirklichkeit** geworden sind, nun der **allgemeinen Wahrnehmung** unterliegen. Das ist ein Vorgang der **Objektivierung**, der **Verallgemeinerung**, und **eben nicht mehr ein Vorgang des Eigensinns**.

Dieser Zusammenhang wird oft übersehen und damit bleibt die Frage nach der **Funktion eines Kunstwerkes** offen, die doch eigentlich der **Anlass** für sein Entstehen ist.

Der **Sinn eines Bildes** ergibt sich nicht dadurch, dass man es an die Wand hängen kann.

Die **Subjektivität und Individualität** des Künstlers liegt in der Auswahl an Inhalten und sein Können in der adäquaten technischen Realisierung. Beides vollzieht sich im Kontext mit **der Realität, dem Wirklichen**.

Und dieses ist - ich zitiere Friedrich Dürrenmatt in seinem Roman „Justiz“ - **„streng begrenzt, das Mögliche ist dagegen beinahe unendlich. Weil doch nur eine von allen Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden kann.“**

Ein Bild Wirklichkeit werden zu lassen, bedeutet also den **Verzicht** auf alle anderen **vorhanden gewesenen Möglichkeiten**.

Umso mehr muss der Künstler sich darüber im Klaren sein, **was** er auf seinem Bild **Wirklichkeit werden lässt**, weil er **sich ja jeweils für eine entscheiden muss**.

Sehen Sie, das ist der Grund, warum ein Künstler ständig neue Versuche in die gleiche Richtung macht.

Er malt immer neue **Bilder ähnlicher Art** auf der Suche nach den anderen, **auch vorhanden gewesenen Möglichkeiten**.

Oder auf der Suche nach dem, was er eigentlich Wirklichkeit werden lassen will.

Bilder sind die Auseinandersetzung des Künstlers mit sich und der Welt er malt sie eigentlich für sich, zur Lösung für seine Probleme und nicht zur Dekoration für Innenräume.

Alle drei Künstlerinnen sind in diesem Sinne auf dem Wege. Keine kann - natürlicherweise - das fertige Ergebnis vorweisen.

Karin Thiel nannte eine frühere Ausstellung ihrer Bilder „Zwischenergebnisse“. Und das trifft es eigentlich genau.

Der Betrachter kann den jeweiligen Weg über einige Stationen nachvollziehen und sieht sich der **Frage nach dem Erreichbaren** ausgesetzt.

Karin Thiels Bilder sind zunächst **Handwerk, sprich Malen**, Farben in unterschiedlicher Struktur, immer **wieder anders optisch wirkend** durch die verschiedenen **Techniken**, den **Ausdruck wechselnd** je nach dem verwendeten **Werkzeug des Auftrags**.

Das heißt, ihre Bilder zwingen zunächst zum **Nachvollziehen des Entstehungsprozesses, zum genauen Betrachten**.

Man erkennt Endlos – Pinsellinien, die in immer kreisenden Bewegungen das Bild füllen, aber **nicht einer konkreten Darstellung dienen, nicht auf der Fläche bleiben, sondern auch durch die Überlagerung - fast ungewollt - Raumtiefen als Wirklichkeit** schaffen.

Der Betrachter wird aber nicht irgendwann mit einem Verstehen entlassen.

Denn wir finden keine erkennbaren **Gegenstände**, keine **Illustration oder Darstellung** von **Geschehnissen, Ereignissen**. Wir haben keine Chance für **den Gedanken**, dass das **eigentlich Gemeinte vielleicht außerhalb des Bildes** liegt, dass es uns irgendwann entlässt **mit dem Gefühl, endlich das Gemeinte gefunden zu haben**.

Denn das gibt es nicht, - gab es von Anfang nicht. Da ist keine bewusste Planung, (Wie kann ich planen, was ich noch nicht weiß?) Sie beginnt direkt mit dem Malen.

Was kann denn dann dabei herauskommen? Was kann ein Bild bedeuten, wenn es **keinen Gegenstand** erkennen lässt, wenn es in seiner formalen Realisation **auch nicht von solchen abgeleitet** wird? **Wenn es gar nicht der Darstellung dient? Ja, die Künstlerin gar nicht weiß, wonach sie sucht.**

Diese Bilder meinen nur sich selber.

Der Blick hinter die Kulissen - **Die Frage: Was will uns die Künstlerin denn nun eigentlich mitteilen – führt in die Irre.**

Das ist der Inhalt dieser Bilder: keine Deutung und keine Bedeutung, unmittelbares Miterleben von Farben, Auftrag und Wirkung.

In glücklichen Momenten gelingt vielleicht der Sprung aus der Farbmaterie und all ihrer Technik zu **einem Ausdruck, auf eine andere Ebene**, zu einer **Erkenntnis, die wir vorher nicht hatten**.

Karin Thiel hat also schon **eine Anforderung an das Bild, die über das Malen hinausweist auf eine Ebene des Erkennens dessen, was wir noch nicht wissen**.

Diesen Vorgang kennen wir aus der Forschung.

Und sowenig die Forschung tagtäglich große Entdeckungen macht, so wenig hat Karin Thiel die Gewissheit, dass ihr das überhaupt gelingt.

Mit diesem Risiko muss sie leben.

Die Wurzeln ihrer Intentionen liegen in der informellen Malerei der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, was belegt, **dass diese Art der Malerei als Methode der Formfindung eine gewisse Zeitlosigkeit hat**.

Uschi Zantis verfolgt in ihren Bildern eine andere **Systematik**.

Sie hat durchaus **planerische Tendenzen**, bei den **gegenständlichen Darstellungen sogar von vornherein bestehende, abbildende Funktionen**. Sie lässt die **Wirklichkeit von Gegenständen zum Teil zu Wirklichkeiten ihrer Bilder werden**, die in ihrer **Herkunft und Ausführung** im Vergleich erkannt und gedeutet werden können.

Aber ihre gestalterische Intention ist nicht das reine **Abbild**, sondern sie wählt meistens einen ganz bewusst **gewählten Ausschnitt** oder einen **ungewohnten Blickwinkel** der **Gegenstände** in einem **neuen, ungewohnten Erscheinungsbild** zeigt.

Wobei diese Gegenstände **alltäglicher Art** sind, also nicht durch **ihre Dinglichkeit selbst ausdrucksbildend** wären.

Ein gerollter Hobelspan – oder ist es ein Stück Papierrolle? - wird zu einer großformatigen Erscheinung, einer Überdimensionierung, die eine detaillierte Betrachtung zulässt, denn in den Details verwendet Uschi Zantis durchaus die Genauigkeit einer Naturstudie, was Räumlichkeit, Plastizität und Farbigkeit angeht.

Farbe tritt nicht als **Eigenwert in Erscheinung**, sondern leistet Dienste im **Bereich der stofflichen Oberfläche und der räumlichen Positionierung**.

Die Größe und die Ausschnitthaftigkeit führen zu einer **gewissen Heroisierung des Gegenstandes**, die es aber dem Betrachter überlässt, in welcher Richtung er eine **Ausdruckskomponente** entwickeln will.

Eine ganz andere Tendenz zeigen ihre fast **monochromen Abstraktionen**, die von einer zufälligen Technik getragen fast einen noch offenen **Ausgangspunkt der Formbildung tragen** und den Betrachter zu einer **assoziativen Weiterentwicklung anregen** und auf diese Art und Weise in das **Bildgeschehen integrieren**.

Insofern haben diese Bilder keinen festen Zustand, und der Betrachter kann eigene Vorstellungen unbewusst mit einbringen.

Die dritte Künstlerin ist Angelika Keller, die keramische Plastiken ausstellt.

Es sind also dreidimensionale Skulpturen.

In der Bildhauerei (und dazu rechnet die keramische Plastik) gelten natürlich ganz andere Regeln, was die **technische Realisation angeht als in der Malerei**.

Eine grundlegend **planerische Arbeit** ist genauso vonnöten wie eine solide Kenntnis des jeweiligen **Materialbereichs**.

Die Bildhauerei ist nicht das Gebiet der gewagten Experimente, weil jede noch so **gestalterisch intendierte** Motivation nur zu leicht und zu schnell **von technischen Fakten eingeholt und unmöglich wird**.

Dies gilt für die keramische Kunst insbesondere, da hier alle Arbeiten dem Brennprozess unterworfen sind.

Dieser bedeutet nicht nur eine **chemische Umwandlung vom formbaren Ton zu einem neuen Material**, dem **gebrannten Scherben**, wobei dieser Prozess **nicht reversibel ist**.

Es geht zusätzlich mit **Volumen-Schwindungen** einher (beim Porzellan immerhin 10%), sondern umfasst auch die Abgabe des **mechanisch wie chemisch** gebundenen Wassers.

Dies vermag dem Außenstehenden zu erklären, warum für den keramischen Künstler eine intakt gebliebene Plastik eigentlich eher die Ausnahme ist.

Zumindest bedarf es einer langen Erfahrung und Angelika Keller arbeitet seit ca. **30 Jahren in diesem Materialbereich**. Ihre - **meistens Tierplastiken** – stehen natürlich in einer langen, Jahrtausende alten Tradition. Skulpturen aus Ton entbehren dadurch nicht einer **gewissen archaischen Wirkung**, einer Information, die eine Plastik aus Ton bereits vor ihrer Entstehung ausstrahlt.

Im europäischen Raum – im Gegensatz zu fernöstlichen ! – spielt das Material Ton in der modernen Skulptur eine geringe Rolle.

Kaum ein Bildhauer, der seine Entwürfe nicht in Ton anfertigt - es gibt nichts Geeigneteres als eine Handvoll Ton, um eine Idee skizzenhaft vom Kopf in die Hand umzusetzen, der materiale Aufwand ist gering.

Aber kaum ein Bildhauer stellt den Endzustand einer Plastik mit den Ausdrucksmitteln des Tones dar.

Diese spezielle und materialadäquate Ausdrucksmöglichkeit ist nur für wenige Bildhauer **die ideale Umsetzung ihrer plastischen Intentionen gewesen.**

Ich nenne **Lothar Fischer und Robert Sturm** als überzeugende Vertreter dieser Künstler.

War das Material Ton noch in den 1960er Jahren in Europa fast ausschließlich der Gebrauchskeramik vorbehalten - also Gefäßen, Geschirren, Kaffee- und Teeservicen – entwickelte sich im Zuge der sogenannten „Modernen Keramik“ bis in die 1990er Jahre die Entwicklung zur freien Kunstform, zu der ich mit meiner Klasse an der Krefelder Hochschule mit meinen Studenten wesentliche Impulse beitragen konnte.

In diesem Zusammenhang müssen die keramischen Arbeiten von Angelika Keller gesehen werden und können nur in diesem - heute bereits historischen - Kontext ihre Zuordnung finden.

Ihre Tierformen finden in der Oberfläche und der keramischen Farbgebung ihren spezifischen Ausdruck, der nur in diesem Material möglich ist.

Sie sehen, dass die heutige Ausstellung doch eine breite Skala künstlerischer Möglichkeiten präsentiert und Ihrer intensiven Betrachtung wert ist.

Ich danke dem Hausherrn, der Volksbank für ihr Engagement und wünsche allen Beteiligten – den Künstlerinnen natürlich ganz besonders - viel Erfolg.

Prof. Dieter Crumbiegel
10.März 2016